

Der Wert des Alters

Die vorgeschlagene Anhebung des gesetzlichen Rentenalters auf 67 Jahre ist richtig.

„Gesetzliches Rentenalter 67“ heißt nicht, dass alle bis zu diesem Lebensalter arbeiten. Genauso wenig wie heute alle bis 65 tätig sind.

Wir werden – glücklicherweise – immer gesünder älter. Aber

noch nie in der Geschichte wurde der Faktor „Lebenserfahrung“ so wenig geschätzt wie heute. Wir müssen diesem Merkmal neue Geltung verleihen. Arbeitgeber, Gewerkschaften und die Politik haben uns schon zu lange einen immer früheren Abschied aufgeschwatzt. Obwohl gerade die Kenntnisse und

Werte der älteren Profis weltweit den Charakter deutscher Wertarbeit ausmachen. Verlässlichkeit, Lebenswissen, Genauigkeit. Es ist kein Zufall, dass die vorgezogene Verabschiedung erfahrener Kollegen bei uns in den 90er-Jahren gepredigt wurde – als die zwischenzeitlich geplatze „New Economy“ und die Schaumschlägerei der Super-Globalistischer Hochkonjunktur hatten.

Nicht alle Alten sind schwach (und nicht alle Jungen sind stark). Jeder von uns muss langfristig die Altersvorsorge auch selbst steuernd in die Hand nehmen (erstes, noch etwas mühsames Beispiel: die Riester-Rente). Zumal man bei zusätzlicher privater Vorsorge auch noch auf eine Rendite und auf Zins und

Zinsezins hoffen kann. Während in der „Gesetzlichen“ im Durchschnitt bestenfalls nur herauskommt, was mann/frau einbezahlt hat. Es ist verdienstvoll, dass die Rürup-Kommission auch darauf hingewiesen hat.

Ab 60 sind wir für bestimmte Aufgaben sogar besser geeignet als vor 40. Die Wirtschaft und jeder von uns braucht dafür nur ein bisschen Fantasie. Was reitet uns eigentlich, schon in der Jugend des Alters eine Existenz à la „Loriot/Papa Ante Portas“ für erstrebenswert zu halten?



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Arbeiten bis 67?

Machen wir's den Schweizern nach



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine

Wenige Menschen arbeiten bis 67 oder länger, weil sie es können und wollen. Unternehmer, Freiberufler und Künstler haben keine feste Altersgrenze. Sie bestimmen selbst, wann sie in den Ruhestand gehen.

Für Arbeitnehmer gilt: Spätestens mit 65 Jahren müssen sie aufhören.

Weil die Arbeitslosigkeit hoch ist, gehen die Leute zurzeit im Durchschnitt mit 60 in Rente. Jünge-

ren können dann an ihrer Stelle arbeiten.

Bei dem Vorschlag, die Altersgrenze auf 67 anzuheben, geht es nicht um die Lebensarbeitszeit, sondern um die Höhe der Rente. Für jedes Jahr, das einer früher in den Ruhestand geht, muss er jetzt einen Abschlag von 3,6 % in Kauf nehmen. Da ist es doch schlau, die gesetzliche Altersgrenze anzuheben. Das hört sich besser an als Rentenkürzung.

Ständiges Rummeln an der Rentenformel hat zu nichts geführt. Die Regierung Kohl machte den Fehler, die Rente ohne die Zustimmung der SPD zu kürzen. Die „Modernisierer“ von Rot-Grün ließen sich von Banken und Versicherungen die kapitalgedeckte Riester-Rente

aufschwätzen. Aber die ist ein Flop.

Wenn jetzt ein neuer Versuch gemacht wird, die Rente sicher zu machen, dann sollte die Schweiz Vorbild sein. Alle, die Einnahmen haben, auch Unternehmer, Selbstständige und Beamte, zahlen in die Rentenkasse. Die Vermögenskünfte werden endlich zur Finanzierung des Sozialstaates genauso herangezogen wie die Löhne der Arbeiter. Wenn die beiden großen Volksparteien diesen Vorschlag übernehmen, dann haben wir eine Rentenreform, die ihren Namen verdient.